



NbC-Pfalz, Naumburger Straße 7, 67663 Kaiserslautern

Evangelische Kirche der Pfalz
Herrn Kirchenpräsident Christian Schad
Postfach 1720
67343 Speyer

Naumburger Straße 7
67663 Kaiserslautern

Tel./Fax: 0631/57788
Mail: info@nbc-pfalz.de
Internet: www.nbc-pfalz.de

22.11.2016

Evangelisches Profil in Kindertagesstätten

„Kinder beten, wie sie es gewohnt sind“
Die RHEINPFALZ, 17.11.2016

Sehr geehrter Herr Kirchenpräsident Schad,

die Landessynode hat sich gerade mit dem Schwerpunktthema „Kindertagesstätten“ beschäftigt, eine Resolution verabschiedet und startet im nächsten Jahr das Projekt „Religion.Werte.Bildung“. Die „Rheinpfalz“ hat darüber berichtet und u.a. ein Interview mit der Kita-Leiterin Heike Ulrich veröffentlicht, in dem es um das evangelische Profil geht, in einer „Einrichtung, in der 60 Prozent der Kinder muslimischen Glaubens sind“. Entspricht dieses Beispiel dem „interreligiösen und interkulturellen Lernen“, das in der Resolution gefordert wird?

Am 5. November 2016 hatten wir in der Stadtmission Grünstadt unsere diesjährige gut besuchte Profilkonferenz zum Thema „Wie verändert der Islam Europa? Herausforderung für Leben und Glauben“. Für Ihr Schreiben mit Grußwort bedanken wir uns herzlich. In Zusammenhang mit dem oben genannten Interview stellen sich uns fünf Fragen, da viele Aussagen zu den gehörten Vorträgen von Ulrich Neuenhausen und Mirjam Holmer in Kontrast stehen.

Um in einen Austausch mit Ihnen zu kommen und Klarheit für die aktuellen Herausforderungen zu bekommen, zitieren wir jeweils eine Aussage aus dem Interview in der Rheinpfalz, erläutern unsere Sichtweise und fragen Sie, was in unserer Kirche Gültigkeit hat?

Soll in evangelischen Kindertagesstätten gelten:

1. Kein Kreuz, aber ein Regenbogen?

Wir gehen davon aus:

500 Jahre Reformation bedeuten auch „solus Christus“, allein Christus.

So spricht Jesus: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ (Joh 14, 6) Petrus und Johannes bekennen: „Und in keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.“ (Apg 4, 12) Und der

Apostel Paulus schreibt: „Es sei aber fern von mir, mich zu rühmen als allein des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch den mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.“ (Gal 6, 14) „Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es Gottes Kraft.“ (1. Kor. 1,18)

Christus kam nicht, um anderen Religionen zu gefallen, vorhandene religiöse Befindlichkeiten von Menschen zu bestätigen oder keinen Anstoß zu geben. Christus kam, um zu erlösen und zu erretten für Zeit und Ewigkeit.

Die Ablehnung des Kreuzes bedeutet immer eine Ablehnung des Glaubens an das, was Christus mit seinem Tod am Kreuz erwirkt hat und eine Ablehnung von Jesus Christus als Gottes Sohn und Messias.

Jesus hatte in Jerusalem das Kreuz auf sich genommen und durch all die Jahrhunderte hindurch haben treue Christen sich zu diesem Kreuz bekannt, auch wenn sie dafür ermordet wurden und werden. Wenn wir in unseren kirchlichen Einrichtungen auf das Kreuz verzichten bzw. es abhängen, dann verleugnen wir den christlichen Glauben. Und wir lassen Millionen Christen im Stich und entsolidarisieren uns von jenen Glaubensgeschwistern, die wegen ihres Glaubens zahlreiche Nachteile auf sich nehmen, gefoltert und gemordet werden, gerade auch in islamischen Ländern.

Was gilt in unserer Kirche?

- Ist es möglich, in kirchlichen Einrichtungen auf das Kreuz zu verzichten bzw. es abzuhängen?
- Darf in Kindertagesstätten der Eindruck erweckt oder gar vermittelt werden, dass es einen Heilsweg ohne Christus, an Christus vorbei, gibt?

Soll in evangelischen Kindertagesstätten gelten:

2. Für das Beten gibt es keine Anleitung?

Wir gehen davon aus:

Mit einer solchen Vorgabe und Praxis widerspricht man Jesus, der den Seinen in der Bergpredigt das „Vaterunser“ ans Herzen legte, welches er eingeleitet hat mit den Worten „Darum sollt ihr so beten:“ (Mt 6, 9)

Wenn es keine Anleitung zum Beten mehr gibt, nicht nur die Form, sondern vor allem Anrede und Inhalt betreffend, dann kann gemeinsames Beten ehrlicher Weise überhaupt nicht mehr stattfinden. Denn christliches Beten richtet sich an den Vater; ein Vater hat einen Sohn, welcher sagt: „Ich und der Vater sind eins.“ (Joh 10,30) Interreligiöses Beten ist ausgeschlossen, weil der dreieinige Gott und Allah nicht identisch sind. Da hilft auch die Gebetsanrede „Guter Gott“ nicht weiter, weil sie offen lässt, an wen konkret man sich im Gebet wendet. Da christlicher Glaube eine vertrauensvolle Beziehung zum Vater und zum Herrn Jesus Christus ist, die allein durch und im Heiligen Geist gelebt werden kann, deshalb beten Christen nicht an einen allgemeinen oder unbekanntem Gott, sondern an einen persönlichen Gott, der in Jesus Mensch geworden und uns nahe gekommen ist.

Eine Anleitung zum Beten erachten wir insbesondere zum „Vaterunser“ für grundlegend, welches die Christen aller Zeiten, aller Orte und aller Konfessionen verbindet.

Selbstverständlich soll jedem Kind in Glaubensdingen Freiheit gelassen werden. Eine evangelische Einrichtung darf aber auf die persönliche Anrede Gottes nicht verzichten. „Lasset die Kinder zu mir kommen“ (Mt 19,14) ist eine ganz persönliche Einladung Jesu.

Auch ein offizielles und öffentliches Beten nebeneinander und somit einem anderen Gott Raum zu geben, halten wir in einer christlichen Einrichtung für ausgeschlossen, das wäre ein Verstoß gegen das 1. Gebot.

Was gilt in unserer Kirche?

- Sollen die Kinder in unseren Kindertagesstätten nicht mehr angeleitet werden, sich im Gebet in einer persönlichen Beziehung an den Vater im Himmel und an den Herrn Jesus Christus zu wenden?
- Werden Kinder in unseren Kindertagesstätten weiterhin angeleitet, das „Vaterunser“ zu beten?
- Bleibt es ausgeschlossen, dass in den evangelischen Kindertagesstätten offiziell und öffentlich Allah oder andere Götter angebetet werden?

Soll in evangelischen Kindertagesstätten gelten:

3. Religiöse Gesprächskreise und das Feiern von Zuckerfest/Ramadan?

Wir gehen davon aus:

Unter der Überschrift „Kinder im Glauben beheimaten“ möchte das religionspädagogische Team des Diakonischen Werkes die Kinder „anleiten, unterstützen, für den Glauben begeistern“. Aus dem Kontext und unserem Verständnis nach gilt dies allein für den christlichen Glauben. Ein solcher Ansatz ist etwas grundsätzlich anderes, als Kinder in „religiösen Gesprächskreisen“ über Glaubensfragen zu informieren.

Auch werden wir der Verantwortung vor Gott nicht gerecht, wenn wir die evangelischen Kindertagesstätten zum großen „Markt der Möglichkeiten“ umfunktionieren. Man kann nicht neben den christlichen Festen noch Feste zur Ehre anderer Götter feiern, wie zum Beispiel das Zuckerfest, ein islamisches Fest im unmittelbaren Anschluss an den Fastenmonat Ramadan. „Der Monat Ramadan ist es, in dem der Koran als Rechtleitung für die Menschen herabgesandt worden ist, und als klare Beweise der Rechtleitung und der Rettung. Wer nun von euch während des Monats anwesend ist, soll in ihm fasten ...“ (Koran: Sure 2, Vers 185; Quelle: Wikipedia).

Der Ramadan gehört zu den fünf Säulen (Grundpflichten) für die Muslime zur Verehrung Allahs, von dem es in der ersten Säule heißt: „Ich bezeuge, dass es keinen Gott gibt außer Allah, und ich bezeuge, dass Muhammad Sein Diener und Sein Gesandter ist.“

Nach dem abgedruckten Interview wird in der Kita der Dreieinige Gott - Vater, Sohn und Heiliger Geist - und Allah mit seinem Gesandten Muhammed nebeneinander gestellt mit dem Motto, dass „jede Religion gleich wert ist“. Es ist ein großer Unterschied, ob ein Kind von seinem Glauben, auch an andere Götter, erzählt oder ob man die Feste anderer Götter in der Einrichtung feiert. Damit würde ein Kind, das gehorsam im Glauben an Christus leben will, aufgefordert, das 1. Gebot zu übertreten, bzw. herausgefordert, sich abzusondern. Beides lehnen wir in evangelischen Einrichtungen ab.

Es geht dabei auch nicht um „Wertigkeiten“ von Religionen, wie sie ein neutraler Staat mit menschlichen Maßstäben abwägen kann. In evangelischen Einrichtungen geht es um das Hören auf Gottes Wort, um den Gehorsam des Glaubens.

Mit Recht zitiert die Rheinpfalz-Redakteurin Anne-Susann von Ehr unseren kirchlichen Anspruch: „Wo evangelisch draufsteht, sollte auch evangelisch drin sein?“ Oder können und wollen wir als evangelische Einrichtung bzw. Kirche nicht mehr unterscheiden zwischen der friedvollen, hingebungsvollen Liebe Jesu Christi, der sein Leben für seinen Auftrag, seine Überzeugung und für alle Menschen am Kreuz geopfert hat, und dem gewaltvollen, blutvergießenden Feldzug von Mohammed, der tausende Menschen ermordet hat, weil sie seiner Überzeugung nicht folgen wollten?

Es hilft dabei in keiner Weise weiter, sich in der Kita noch auf „christliche Werte“ zu beziehen. Christlicher Glaube ist keine Moral- und Ethikreligion, sondern in erster Linie eine Lebens- und Glaubensbeziehung zu Jesus Christus, aus der dann die christliche Ethik folgt. Eine Ethik aber, die Christus nicht mehr als Herrn glaubt, kann sich aber nicht mehr „christlich“ bzw. „evangelisch“ nennen.

Was gilt in unserer Kirche?

- Gilt in unseren Kindertagesstätten weiterhin der Auftrag, allein für den christlichen Glauben zu begeistern und diesen einzuüben?
- Sollen in unseren Kindertagesstätten offiziell Feste für andere Götter gefeiert werden?
- Ist aus kirchlicher Sicht „jede Religion gleich wert“?

Soll in evangelischen Kindertagesstätten gelten:

4. Toleranz und Respekt prägen unser Profil?

Wir gehen davon aus:

Toleranz und Respekt sind ein hohes Gut. Es widerspricht aber jeglicher Toleranz und jeglichem Respekt, wenn in einer evangelischen Einrichtung das Kreuz Christi abgehängt oder weggelassen wird, um muslimischen Kinder und Eltern ein harmonisches religiöses Miteinander zu ermöglichen. Und zwar sowohl dem Respekt der Einrichtung gegenüber dem christlichen Glauben, als auch der Toleranz und dem Respekt von Eltern und Kindern anderen Glaubens, die sich für eine evangelische Einrichtung entscheiden.

Während jene evangelische Kindertagesstätte auf das Kreuz verzichten kann, finden wir es geradezu erschreckend, dass für diese aber beim „Fasching feiern“ der Spaß aufhört. Wer bei Fasching nicht mitmachen möchte, für den sei es besser „in eine kommunale Kita“ zu wechseln. Fasching als neues Dogma und Ausschlusskriterium. Statt die Liebe Jesu im Kreuz den Kindern lieb zu machen, wird an einem umstrittenen Brauchtum ein Kampf der Kulturen angezettelt. Was sollen gerade muslimische Familien über Christen denken, die das Zentrum ihres Glaubens - das Kreuz - aufgeben, aber anderen Kulturen ein Brauchtum überstülpen wollen? Wo bleibt hier die vielbeschworene Toleranz? Auch als evangelischer Christ kann oder soll man das Faschingstreiben ablehnen. Es wäre im 500. Jahr der Reformation lohnenswert, nachzulesen, was die Reformatoren uns dazu gesagt haben und was die Bibel dazu sagt.

Was gilt in unserer Kirche?

- Soll in unseren Kindertagesstätten an die Stelle der Glaubensgrundlagen das Brauchtum treten?
- Haben evangelische Kindertagesstätten, evangelische Erzieher, evangelische Eltern und Kinder das Recht, auf das „Fasching feiern“ zu verzichten?

Soll in evangelischen Kindertagesstätten gelten:

5. Keine Unterschiede in den Religionen?

Wir gehen davon aus:

Grundlage des christlichen Glaubens ist die Offenbarung des dreieinigen Gottes gemäß der Heiligen Schrift. Von seinem Reden und Wirken her ist alles zu verstehen und zu beurteilen. Dieses „alles“ umfasst Himmel und Erde, das Menschsein und auch die Religionen, Zeit und Ewigkeit.

Christus ist der Erstgeborene vor aller Schöpfung und derjenige, durch den Gott geredet hat in den letzten Tagen (Hebr 1,1f; Joh 1,1-18; 2. Kor. 4,4; Kol 1,15ff, Mk 12,1-12).

Christus spricht: „Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende. ... Ich bezeuge allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch: Wenn ihnen jemand etwas hinzufügt, so wird Gott ihm die Plagen zufügen, die in diesem Buch geschrieben stehen. Und wenn jemand

etwas wegnimmt von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott ihm seinen Anteil wegnehmen am Baum des Lebens und an der heiligen Stadt, von denen in diesem Buch geschrieben steht. Es spricht, der dies bezeugt: Ja, ich komme bald.“ (Off 22)

Weil es an Christus vorbei und über ihn hinaus keine Offenbarung Gottes geben kann, ist Mohammed mit seinem Anspruch abzulehnen. Nach der Heiligen Schrift ist der Islam daher keine Offenbarung Gottes, sondern eine Religionsgründung des Menschen Mohammed im 7. Jahrhundert.

Wir verneinen deshalb den Satz aus dem Film der Kita Arche Noah in Ludwigshafen, der bei der Landessynode gezeigt wurde: „Es gibt keine Unterschiede in den Religionen, die Menschen machen die Unterschiede.“ Diese Aussage verkennt die Unterschiede und missachtet das biblisch-reformatorsche Verständnis der Offenbarung Gottes. Der Gott Israels und Allah sind nicht identisch. Sobald Christen die Außerkraftsetzung des 1. Gebotes hinnehmen, können sie nicht mehr die Verbindung zum ersterwählten Volk Israel halten. Der zweite Bund Gottes in Christus gründet auf dem ersten Bund.

Was gilt in unserer Kirche?

- Gibt es Offenbarung Gottes an Christus vorbei oder über ihn hinaus?
- Gehört nach christlichem Verständnis der Islam zur Offenbarung in Christus oder ist er eine menschliche Religionsgründung?
- Glauben Christen und Muslime an den gleichen Gott?
- Gilt der Tauf- und Missionsbefehl Jesu für alle Menschen?

Für eine zeitnahe Beantwortung wären wir Ihnen sehr verbunden und dankbar, da dieser Themenkomplex nicht nur die Kindertagesstätten betrifft, sondern viele Bereiche unseres kirchlichen Lebens und Handelns. Hierzu wurden auf unserer Profilkonferenz zahlreiche Beispiele genannt und Fragen gestellt, die uns auch weiterhin beschäftigen werden.

Mit freundlichen Grüßen,
im Auftrag

NbC-Vertrauensrat

*Dipl.Kfm.Ing. Karl Wuttke, Kaiserslautern
Prediger Rainer Wagner, Neustadt
Pfarrer Traugott Oerther, Ilbesheim*

*Prof. Dr. Helmut Meder, Weingarten
Prediger Friedrich Dittmer, Rockenhausen
Pfarrer Ulrich Hauck, Barbelroth*